

Die Toten des Jahres

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **52 (1977)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Toten des Jahres

FRITZ ROHRER

Alt Pfarrer Fritz Rohrer, ein treuer Kirchendiener, der während 30 Jahren in der Kirchgemeinde Arbon ge-



wirkt hat, ist am 5. Oktober 1975 aus dem Leben abberufen worden. 3 Jahre des Ruhestands in Rorschach waren ihm noch zubemessen worden. Fritz Rohrer wurde am 28. Juni 1906 in Buchs im Rheintal geboren. Hier besuchte er die örtlichen Schulen. Früh fühlte er sich zur Kirche hingezogen. Der Knabe half dem Mesmer beim Läuten und lauschte dem Klang der Glocken, zu dem er ein besonderes Verhältnis gewann, so daß er zum Kenner wurde, den man gern bei Glockenfragen als Ratgeber beizog. Früh versuchte sich Fritz Rohrer auch schon im Predigen. An der evangelischen Lehranstalt in Schiers erlangte er 1927 das Maturitätszeugnis. Dann wandte er sich

dem Studium der Theologie zu. In Zürich hatte namentlich Professor Emil Brunner großen Einfluß auf ihn; in Tübingen begeisterte ihn Professor Karl Heim, und in Erlangen, wo er ein Semester verbrachte, interessierte ihn namentlich der Dogmatiker Althaus. Nach dem zweiten theologischen Examen bildete er sich in einem Lernvikariat in Buchs für die praktische Aufgabe in einer Gemeinde weiter. Schönholzerswilen war seine erste Gemeinde. Hier verheiratete er sich mit Emma Studer aus Oberhofen, und in dem schönen, alten Pfarrhaus wuchsen seine ersten Kinder heran. Als ihn im Jahre 1940 ein Ruf nach Arbon erreichte, wurde es ihm schwer, von der stillen Landgemeinde zu scheiden, die ihm lieb geworden war. Er entzog sich aber der größeren und schwierigeren Aufgabe nicht, die ihn in Arbon erwartete. Später übernahm sein gleichnamiger Sohn das Pfarramt Schönholzerswilen. Während 30 Jahren setzte Pfarrer Fritz Rohrer seine Arbeitskraft im Dienst der Kirche in Arbon ein, und er erwarb sich als fröhlicher Christ große Achtung und Wertschätzung in dieser Gemeinde. Neben der Kirche übernahm er mancherlei andere Pflichten. So war er Präsident der Sekundarschulvorsteherschaft, Leiter der Ortssektion Pro Juventute, Redaktor am «Kirchen-

boten», kantonaler Vertreter des Schweizerischen Protestantischen Volksbunds. Er setzte sich tätig ein für die Flüchtlingshilfe und wehrte sich für die Reinhaltung des Bodensees.

ALFRED HIRT

Am 9. Oktober 1975 ist Alfred Hirt, Vizedirektor der Kantonalbank in Weinfelden, im Alter von 61 Jahren seinem schweren Leiden erlegen, das während eines Jahres an ihm gezehrt hatte. Alfred Hirt ist in Romanshorn aufgewachsen. Nach dem Besuch der örtlichen Schulen machte er die Lehre bei der Kantonalbank.



Darauf bildete er sich während 5 Jahren an anderen Banken weiter. Im Jahre 1942 kehrte er aber zur Kantonalbank zurück. Er wurde zuerst zweiter Kontrolleur und erhielt darauf den anspruchs-

vollen Posten eines Chefbuchhalters für die gesamte Bank. Als man im Jahre 1965 organisatorische Änderungen traf, um den gewachsenen Geschäftsumfang zu bewältigen, wurde Alfred Hirt mit der Vizedirektion der Handelsabteilung betraut. Wie ihm die Direktion bei seinem Tod bezeugte, waren «umfassende Fachkenntnisse und ein goldlauterer Charakter die hervorragenden Merkmale, die ihn zum vorbildlichen Mitarbeiter auf oberster Stufe befähigten». Er war bei den Kunden geschätzt, und seine Mitarbeiter verehrten ihn. Der frühe Tod war deshalb ein schmerzlicher Verlust für die Kantonalbank. Alfred Hirt fehlt auch seinen Freunden im Curlingklub am Ottenberg und den Sportfischern, die mit ihm an der Thur im obern Toggenburg zur Entspannung zusammenkamen.

HANS BRÜSCHWEILER

Am 18. Oktober 1975 ist der angesehene Vorsteher und Oberst Hans Brüsweiler-Sallmann in Schocherswil im Alter von 73 Jahren gestorben. Im Januar 1902 als Sohn von Notar Brüsweiler geboren, machte er nach der Sekundarschule eine Weberlehre in der Grüneck. Darauf besuchte er die Handelsschule in Neuenburg und darauf die Textil-

fachschule in Reutlingen, wo er sich zum Webereitechniker ausbildete. Er war darauf in der Textilbranche tätig. Nach der Heirat im Jahre 1927 ließ er sich in Amriswil nieder, be-



zog dann aber 1952 das Elternhaus in Schocherswil. Hier wurde er Mitglied der Ortskommission und 1962 Ortsvorsteher. Außerdem gehörte Hans Brüsweiler 20 Jahre der Kirchenvorsteherschaft Amriswil an. Auch der Volksbankkommission leistete er gute Dienste. In seinem Leben spielte das Militär eine wichtige Rolle. Seine ersten Dienste leistete er bei den Guiden. Er kommandierte später als Hauptmann die Mitrailleurschwadron 6, als Major die Aufklärungsabteilung 7, als Oberstleutnant das leichte Regiment 6 und schließlich als Oberst das Radfahrerregiment 6. Den Pferden verbunden, war er Kassier der Oberthurgauischen Pferde-

versicherung und Präsident des Oberthurgauischen Kavallerievereins. Eine wesentliche Rolle spielte er in der Organisation der Osterspringen in Amriswil.

JULIUS SCHMIDHAUSER

Im Alter von erst 57 Jahren ist Ortsvorsteher Julius Schmidhauser in Hohentannen am 10. November 1975 gestorben. Der Sohn eines Bauern und Ortsbürgers kam am 9. Mai 1918 in Hohentannen auf die Welt. Hier besuchte er die Primarschule und darauf in Bischofszell die Sekundarschule. Da auch er Bauer werden wollte, erweiterte er seine



Kenntnisse in der landwirtschaftlichen Schule Arenenberg. Bald darauf nahm ihn der Militärdienst in Anspruch; er brachte es bei den Dragonern zum Wachtmeister. Noch während der Zeit des Aktivdien-

stes starb sein Vater, worauf Julius Schmidhauser den Betrieb übernahm. Im Jahre 1948 verheiratete er sich mit Olga Schläpfer vom Horber Weiher in Gottshaus. Vier Söhne und eine Tochter entsprossen dieser Ehe. Dem tüchtigen, geschätzten Mann wurden öffentliche Ämter anvertraut. Seine Mitbürger wählten ihn in den Gemeinderat und 1967 zum Ortsvorsteher. Er führte daneben die Gemeinderatskanzlei. Die Obi-Obstverwertungsgenossenschaft Bischofszell wählte ihn in den Verwaltungsrat. Julius Schmidhauser liebte auch die Geselligkeit; er war Präsident des Männerchors und machte im Schützenverein mit. Ein Hüftleiden zwang ihn 1970, den Bauernberuf aufzugeben, worauf er in der Obipektin AG einen Posten annahm. Nach wenigen Jahren aber versagte ihm sein Herz den Dienst.

ADOLF SALZMANN

Am 26. November 1975 ist der Buchdrucker und Zeitungsverleger Adolf Salzmann-Schildknecht in Bischofszell eines sanften Todes verschieden. Von Haus aus Berner, hatte er sich in Bischofszell tief verwurzelt und sich hier eine geachtete Stellung erworben. Am 16. September 1894 wurde Adolf Salzmann in Bern geboren, und zwar als Sohn eines Töp-

fers in der Altstadt. Obwohl er die Sekundarschule mit einer Auszeichnung beendete, mußte er sich damit zufriedengeben, eine Typographenlehre machen zu können. Dank seinen



Fähigkeiten erhielt er aber einen Freiplatz an der Kunstgewerbeschule in Bern. Nach Abschluß der Schriftsetzerlehre übernahm er Arbeit in Thun, Lichtensteig, Goßau und Eschlikon, wo er seine Gattin fand. Als 1921 der Verleger des «Allgemeinen Anzeigers für Bischofszell und Umgebung» starb, kaufte Adolf Salzmann die Druckerei. Mitte 1922 übersiedelte er nach Bischofszell. Er verbesserte den veralteten Betrieb und machte aus dem «Allgemeinen Anzeiger» die «Bischofszeller Zeitung», die er selbst redigierte. Daneben beteiligte er sich am öffentlichen Leben. So war er während längerer Zeit Präsident der freisinnigen Ortspartei. Auch arbeitete er

aktiv mit im Verkehrs- und Verschönerungsverein, in der Verkehrsgruppe Sulgen-Bischofszell-Goßau und bei der Gründung des Bernervereins. Zu seinen besonderen Anliegen gehörten die wirtschaftliche Förderung Bischofszells und die Erhaltung des reizvollen Stadtbilds. Gerne ließ er den aus Bischofszell stammenden Denkmalpfleger Albert Knoepfli in seiner Zeitung zum Wort kommen. Trotz geschwundener Schkraft schrieb er bis zum letzten Tag noch Beiträge für seine Zeitung.

ALFRED MÜLLER

Am 7. Dezember 1975 ist in Amriswil der alte Staatsmann und Politiker Dr. Alfred Müller im 89. Lebensjahr schmerzlos und sanft verschieden. Seine Kräfte des Körpers und des Geistes waren ihm bis zur letzten Stunde in beneidenswerter Frische erhalten geblieben, und immer noch war er einer Gruppe von Wanderern in hohen Jahren forsch vorausgeschritten. Der jungen Generation war Alfred Müller kaum mehr bekannt, während Jahrzehnten aber hatte er in der thurgauischen wie auch in der eidgenössischen Politik eine bedeutende Rolle gespielt. Am 6. November 1887 in Rächlisberg bei Amriswil geboren, besuchte der intelligente Bauernsohn in Frauenfeld die Kantonsschule, wo er große

Körperkraft und gute Kameradschaft in den Kantonschülerturnverein Concordia mitbrachte. In Lausanne, Berlin und Bern studierte er Jurisprudenz. Bei dem angesehenen Staatsrechtslehrer W. Burckhardt in Bern doktorierte er. Im Jahre 1915 ließ er sich in Amriswil als Rechtsanwalt nieder. Er erwarb sich rasch eine ausgedehnte Praxis. Alfred Müller beteiligte sich aber als überzeugter Freisinniger auch lebhaft an der Politik. Im Großen Rat, in den er 1926 gewählt wurde, genoß er als sachkundiger, gewandter Debatter bald ein großes Ansehen. Sein Wort, das er mit Schärfe und Überzeugungskraft vortrug, galt etwas im



Rat. So wurde er denn auch nach 7 Jahren zum Präsidenten gewählt. Mit der Wahl in den Nationalrat im Jahre 1935 betrat er das politische Parkett der Eidgenossenschaft. Auch hier setzte er sich rasch durch. Das

Präsidium wichtiger Kommissionen wurde ihm anvertraut. Da er sich als Präsident der Kantonalbankvorsteherschaft mit dem Bankwesen vertraut gemacht hatte, wurde er 1947 zum Präsidenten der Nationalbank gewählt, so daß seine Unterschrift auf den Banknoten erschien. Der Bundesrat betraute ihn 1943 auch mit dem wichtigen Präsidium der Schweizerischen Hotelreuehandgesellschaft, die sich mit der Sanierung der Hotellerie zu befassen hatte. Der Präsident der radikaldemokratischen Fraktion des Nationalrates kam auch bei Bundesratswahlen als möglicher Kandidat ins Gespräch. Es bedeutete für ihn einen sehr harten Schlag, als er bei den Eidgenössischen Erneuerungswahlen des Jahres 1951 wegen der unhaltbaren Vorwürfe gegen ihn im Zusammenhang mit der Steueraffäre der Firma Löw in Oberaach nicht mehr bestätigt wurde. Er zog sich mit bitteren Gefühlen aus der Politik zurück, der er seine große Schaffenskraft gewidmet hatte.

JAKOB DICKENMANN

Alt Gemeindeammann und Ortsvorsteher Jakob Dickenmann in Braunau ist kurz vor Weihnachten 1975 im Alter von 84 Jahren gestorben. Er hatte in seinem langen Leben als Bauer und Amtsmann viel geleistet. Heute übernimmt

kaum mehr jemand in einer Gemeinde eine solche Menge von Aufgaben. Geboren wurde Jakob Dickenmann am 1. Februar 1891 in Braunau. Nach dem Besuch der Schulen setzte



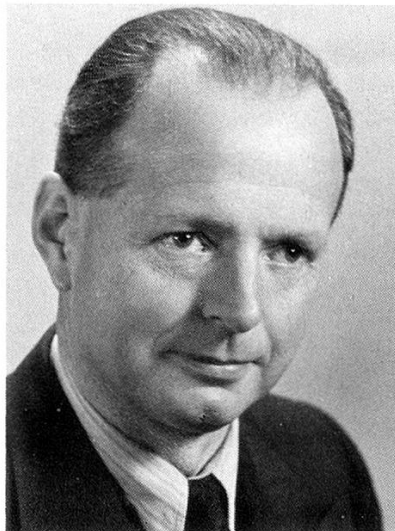
er seine Arbeitskraft auf dem Bauerngut seines Vaters ein, der ihm 1925 den Betrieb ganz übergab. Im Jahre 1952 verpachtete er sein Heimwesen, und einige Jahre später verkaufte er es, da ihm allzu viele Ämter aufgebürdet worden waren. In erster Linie war Jakob Dickenmann Ortsvorsteher, und zwar von 1922 bis 1955. Während 9 Jahren diente er der Munizipalgemeinde Tobel als Gemeindeammann, und während einer Amtsdauer gehörte er dem Großen Rat an. Dazu kamen aber viele kleinere Ämter in der Gemeinde: Jakob Dickenmann war Viehinspektor, Kassier der Wasserkorporation, Präsident und Kassier der Dorfbürgerkorporation

mit gemeinsamem Waldbesitz, er wirkte mit in den Behörden der Schule, der Kirche, der Raiffeisenkasse Tobel und der Mosterei Märwil. So gab ihm denn auch eine zahlreiche Trauergemeinde das letzte Geleite.

WALTER GREUTER

Ein paar Tage vor Weihnachten 1975 ist in Kurzrickenbach Walter Greuter gestorben, der insgesamt 53 Jahre als Lehrer gewirkt hatte. Er stammte aus Eschlikon, wo er am 12. Dezember 1898 als Bauernsohn geboren wurde. Er besuchte nach den Dorfschulen von 1915 bis 1918 die evangelische Lehranstalt in Schiers. Am Seminar in Kreuzlingen erlangte er den Fähigkeitsausweis als Lehrer. Er konnte darauf ganz in der Nähe, in Kurzrickenbach, eine Stelle an der oberen Stufe antreten. Hier faßte er festen Boden und blieb er bis an sein Lebensende. Dabei erwarb er sich bei den Schülern, die er mit viel Geduld unterrichtete, und bei der Bevölkerung überhaupt ein gutes Ansehen. Gerne hätte er seinerzeit Pädagogik und Psychologie studiert, doch riet es ihm sein Arzt ab. In der Schule nahm er sich besonders um die Linkshänder an, die er nicht einfach auf rechts kommandierte, sondern von ihrer Eigenart aus ins Schreiben einführte. Zum Nutzen anderer Lehrer schrieb

er denn auch über seine Erfahrungen bei der Schulung von Linkshändern. Walter Greuter unterrichtete auch an der kaufmännischen Berufsschule Stenographie und Maschinenschreiben. Die Stenographie



war ein besonderes Anliegen dieses Lehrers. Auch musikalisch betätigte er sich neben der Schule. Er übte das Amt eines Organisten aus, und er dirigierte den Männerchor Kurzrickenbach. Zu erwähnen ist auch seine journalistische Kleinarbeit, die er namentlich mit Veranstaltungsberichten für verschiedene Zeitungen leistete, bis ihm der Tod Ruhe gebot.

WERNER SCHMID

Am 13. Januar 1976 ist Sekundarlehrer und Inspektor Werner Schmid in Weinfelden ganz unerwartet aus einem überaus tätigen und fruchtbaren Wir-

ken herausgerissen worden; mit erst 58 Jahren versagte sein Herz. Der Thurgau hat einen markanten, wertvollen Menschen verloren, der sich in der Schule wie allgemein im kulturellen Leben hervortat. Werner Schmid wurde als Sohn eines Bundesbeamten am 24. Juli 1918 in Bern geboren. Da seine Mutter bald darauf der grassierenden Grippe erlag, wurde er bei seinen Großeltern in Arbon erzogen, wo sein Großvater als Lehrer gewirkt hatte. Werner Schmid schlug auch die Lehrerlaufbahn ein. Er erwarb sich in Kreuzlingen, wo er sich unter Direktor Dr. Schohaus sehr wohl fühlte, das Lehrerpapier. Nach einigen Vikariaten wandte er sich der Weiterbildung zu. Er studierte an den philosophischen Fakultäten von Zürich und Genf. Im Jahre 1942 erhielt er das thurgauische Sekundarlehrerpapier. Nach einem weiteren Studiensemester arbeitete er 1 Jahr als Vikar an der Mädchensekundarschule in Frauenfeld. Im Herbst 1942 wurde er an die Sekundarschule in Weinfelden gewählt, wo er in den Sprachfächern und der Geschichte unterrichtete. Dank seiner anerkannten Tüchtigkeit wählte ihn der Regierungsrat 1963 zum nebenamtlichen Sekundarschulinspektor. Da er sich eingehend mit der Verbesserung des Schulwesens befaßte, wurde er in mehrere Gremien gewählt, die sich mit diesem Thema befaßten. Als

Vizepräsident gehörte er der Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der Schulsysteme in der deutschsprachigen Schweiz an; ferner wurde er in die vom Regierungsrat ernannte Kommission zum Studium der Lehrerausbildung und in die Kommission für die Vorbereitung des Unterrichtsgesetzes gewählt, auch war er Präsident der Schulsynode. Im Jahre 1969 nahm er ein halbes Jahr Urlaub, um ein Semester an der Sorbonne zu verbringen und das Gesamtschulwesen in Hessen und in Rheinland-Pfalz zu studieren. Die Vorschläge, die er darauf öffentlich vertrat, wurden aber mit Zurückhaltung aufgenommen. Neben der Schule setzte



sich Werner Schmid lebhaft für die Förderung des kulturellen Lebens ein. Er gründete 1944 die Volkshochschule in Weinfelden, für die er sich bis zu seinem Tode einsetzte. Mit zwei Freunden leitete er die

Kleine Galerie, und er war Mitglied der kantonalen Kunstkommission. Er widmete sich auch der modernen Literatur und dem Schultheater. Daß er für den Bau des «Thurgauerhofs» eintrat, wo das kulturelle Leben eine gediegene Pflegestätte fand, verstand sich fast von selbst. Werner Schmid war ein kantiger Mann, der sich mit Nachdruck und Hingabe für das einsetzte, was ihm förderenswert erschien; er hinterläßt eine große Lücke.

EMIL GUBLER

Am 21. Januar 1976 ist in Frauenfeld alt Lehrer Heinrich Emil Gubler gestorben. Er hatte ein Alter von 75 Jahren erreicht. Als Sohn eines Bauern und Küfers am 8. Februar 1900 in Müllheim geboren, besuchte er nach den Schulen des Ortes das Lehrerseminar in Kreuzlingen; es war schon früh sein Wunsch gewesen, Lehrer zu werden. Nachdem er sich schon 1922 verheiratet hatte, konnte er in Bildegg seine erste Lehrstelle antreten. Seiner Ehe mit Emilie Kuhn entsprossen hier sechs Kinder. Neben der Schule und der Familie, die ihn nicht wenig in Anspruch nahmen, widmete er sich, wie das früher bei vielen Lehrern üblich war, den Bienen. Daneben erholte er sich beim Malen und beim Gärtnern. Später trat er eine Lehrstelle in Mettendorf an. Hier

amtete er auch als Organist in der Kirche. Die Schule, an der er am längsten unterrichtete, war in Rheinklingen, wo er bis zu seiner Pensionierung blieb. Den Ruhestand verbrachte er



in Frauenfeld. Die Großkinder sorgten dafür, daß ihm der Kontakt mit der Jugend nicht verlorenging. Bei ihm machten sich aber nach und nach Altersbeschwerden bemerkbar, und Ende 1975 erfaßte ihn die schwere Krankheit, die über seine Kräfte Herr wurde.

EMIL THALMANN

Im Alter von erst 63 Jahren ist Lehrer Emil Thalmann in Amriswil verschieden. Er war ein sehr geschätzter Schulmann, der sich seiner Schüler annahm und daneben in Lehrerorganisationen wertvolle Dienste leistete. Im Jahre 1913 geboren, hat er das Lehrerseminar in Kreuzlingen besucht. Seine

ersten Stellen fand er in Dußnang und in Hauptwil. Dann wurde er an die Mittelstufe der Amriswiler Schule gewählt. Hier wirkte er während 22 Jahren vorbildlich, und zwar be-



mühte er sich besonders darum, die von Natur aus weniger begabten Schüler zu fördern. So gewann er sich die Achtung und die Zuneigung seiner Schüler. Seine Kollegen schätzten ihn als Präsidenten des Lehrervereins Amriswil, als Schulvorstand der Amriswiler Lehrerschaft, als Präsidenten der Bezirkskonferenz Bischofszell, als Vizepräsidenten der Mittelstufenkonferenz und als Mitglied des Synodalarats. Der Schachklub und der Männerchor brachten ihm Entspannung neben dem Dienst für die Schule. In der Gesellschaft freute man sich an seinem heiteren Wesen.

FRIEDRICH BIBERSTEIN

Am 29. Februar 1876 ist Dr. Friedrich Biberstein in Tobel, der während 45 Jahren mit Hingabe eine ausgedehnte Arztpraxis geführt hatte, abberufen worden. Eine große Trauergemeinde nahm von ihm Abschied. Dr. Biberstein stammte aus dem Solothurnischen. Am 6. Mai 1898 wurde er in Deitingen geboren. Nach der Primarschule besuchte er das Gymnasium der Kapuziner in Stans, wo er das Maturitätszeugnis erwarb. Im Jahre 1920 begann er in Freiburg das Studium der Medizin. Er setzte es in Zürich und in Würzburg fort und bestand 1927 in Basel



das Staatsexamen. Darauf bildete er sich als Assistent weiter. Im Jahre 1930 eröffnete er in Tobel eine Arztpraxis, der er sich bis zu seinem Tode bei Tag und bei Nacht widmete. Während 35 Jahren machte er

überhaupt keine Ferien. Der gewissenhafte Arzt erwarb sich einen weiten Patientenkreis. Um die Bevölkerung mit gewissen medizinischen Kenntnissen vertraut zu machen, gründete er die Samaritervereine Tobel-Affeltrangen und Lustdorf-Thundorf. Mit diesen Vereinen führte er immer wieder Kurse durch. Dr. Biberstein versah auch den Arztdienst in der Strafanstalt Tobel, zu der er ein enges Verhältnis hatte. Obschon er als Arzt sehr in Anspruch genommen war, widmete er sich auch öffentlichen Aufgaben. Während 15 Jahren vertrat er die Katholische Volkspartei im Großen Rat, wo man in medizinischen Fragen gerne auf ihn hörte. Dr. Biberstein nahm sich als Freund des Gesangs und der Musik aber auch noch Zeit, im Kirchenchor und im Männerchor mitzusingen.

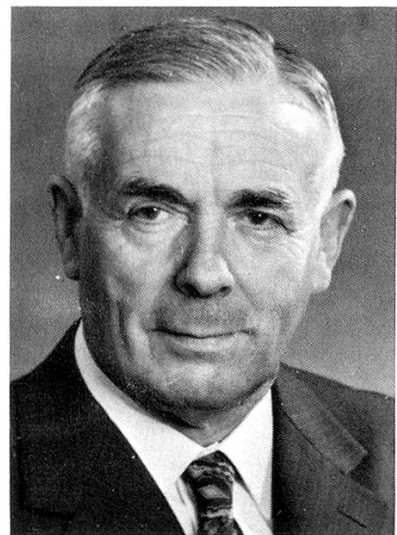
ADOLF MÜLLER

Alt Vorsteher Adolf Müller in Hurnen im Hinterthurgau, der als Bauer und als Amtsmann viel geleistet hatte, ist im Alter von 74 Jahren seinem Leiden erlegen. Sein Leben hatte sich sozusagen ganz an seinem Geburtsort abgepielt, mit dem er eng verbunden war. Am 28. November 1902 geboren, besuchte er in Egg die Primarschule, worauf er auf dem Bauerngut seines Vaters in die Arbeit ein-

gespannt wurde. Er suchte sich aber selbst beruflich und allgemein weiterzubilden, so daß er auf dem Hof und in seinen Ämtern Tüchtiges leistete. Im Jahre 1936 übernahm er von seinem Vater den Hof, und er verheiratete sich mit Luise Bleiker. Der Ehe entsproßen vier Söhne, die zur Arbeit erzogen wurden. Adolf Müller arbeitete schon früh in landwirtschaftlichen Organisationen mit, so beim Obstbauverein Sirnach, dessen Präsident er von 1940 bis 1967 war. Der landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft Eschlikon stand er von 1947 bis 1971 vor. Die Grastrockungsgenossenschaft Eschlikon-Sirnach, an deren Gründung der fort-

meinde Horben und war somit auch Mitglied des Gemeinderates Sirnach. Der evangelischen Kirchengemeinschaft Sirnach, der er von 1952 bis 1968 angehörte, diente er von 1963 an als Präsident. Als sich Adolf Müller in fortgeschrittenem Alter seiner Ämter entledigte, half er doch noch auf dem Hof mit, den er 1969 einem seiner Söhne übergeben hatte. Er und seine drei anderen Söhne bauten sich Häuser in der Nähe ihres Geburtshauses, so daß die Familie nah zusammen blieb. Verhältnismäßig früh begann aber eine unheilbare Krankheit an seinen Kräften zu zehren, und im frühen Frühling 1976 erlosch sein Lebenslicht.

Ansehen. Von 1934 an bis an sein Lebensende führte er das Zuchtbuch der thurgauischen Edelschweinzuchtgenossenschaft. Mit seinen Milchlieferanten feierte er 1972 sein



Vierzigjahrjubiläum als Käser von Sonterswil. Werner Jörg beteiligte sich auch in mehreren Ämtern am öffentlichen Leben. Er war von 1961 bis 1975 Ortsvorsteher von Sonterswil und von 1967 bis 1975 Gemeindeammann der Munizipalgemeinde Wäldi. Der Kirchengemeinde Lipperswil diente er von 1945 bis 1968 als Mitglied der Vorsteherschaft, die letzten 8 Jahre als Präsident. Als besonderes Verdienst ist ihm anzurechnen, daß er als Präsident der Schulvorsteherschaft von Engwilen den Zusammenschluß der kleinen Schulgemeinden Engwilen und Hefenhausen anregte und bei der Erstellung des gemeinsamen neuen Schulhauses in Sonterswil als Präsident der



schriftliche Bauer aktiv beteiligt war, leitete er von 1952 bis 1969. Dazu wurden Adolf Müller auch Gemeindeämter übertragen. Während 10 Jahren, von 1961 bis 1971, amtierte er als Ortsvorsteher der Ge-

WERNER JÖRG

Alt Gemeindeammann Werner Jörg in Sonterswil, der sich als Käser wie als Amtmann bewährt hat, ist im Alter von erst 71 Jahren verschieden. Er stammte aus dem Bernbiet, wo er 1905 in den Furimatten bei Lützelflüh geboren wurde. Nach dem Besuch der lokalen Schulen machte er eine Käserlehre. Seine Berufsausbildung vollendete er 1925 in der Molkereischule Rütli. Auf anfangs Mai 1932 übernahm er die Milch in Sonterswil. Sein Vater ließ hier eine neue Käsererei bauen und zeitgemäß einrichten. Werner Jörg erwarb sich in seinem Beruf ein gutes

Baukommission amtierte. Der Sekundarschulvorsteherschaft Wigoltingen gehörte Werner Jörg 15 Jahre an. Auch bei den Schützen tat er sich hervor, so daß er zum Ehrenmitglied der Schützengesellschaft Sonterswil ernannt wurde. Erholung fand er besonders auf der Jagd.

ERNST SPENGLER

Jäh ist am Abend vor Karfreitag 1976, am 15. April, das Leben von Dr. med. Ernst Spengler in Arbon beendet worden. Als Freund der Musik wollte er in Amriswil ein kirchliches Abendkonzert besuchen, dabei wurde er auf dem Marktplatz in Amriswil von einem Auto angefahren und tödlich verletzt. Die vielen, die ihn als Arzt oder Freund gekannt hatten, waren bestürzt ob der Todesnachricht. Ernst Spengler war der Sohn eines Arztes; schon sein Vater, Dr. Ernst Spengler, hatte in Arbon praktiziert. Am 15. Januar 1903 geboren, besuchte der junge Ernst Spengler die Schulen in Arbon und darauf das Gymnasium der Kantonsschule in Frauenfeld, wo er im Turnverein Concordia Freundschaften auf Lebenszeit schloß. Nach der Maturitätsprüfung wandte er sich dem Studium der Medizin zu, dem er sich an nicht weniger als fünf Universitäten widmete: Lausanne, Genf, Kiel, Wien und Bern. Hier bestand er 1928 das Staatsexamen. Er

bildete sich an mehreren Kliniken weiter, so am Kantonsspital in St. Gallen, im Balgrist und an der Universitätsklinik in Paris. So konnte er für seinen Beruf wohl vorbereitet die Pra-



xis seines Vaters übernehmen. Er übte sie gewissenhaft aus, bis zu seinem 70. Lebensjahr, bis zu dem Zeitpunkt, da einer seiner beiden Söhne, Dr. Martin Spengler, ihn ablösen konnte. Neben seiner Privatpraxis hatte er auch das Amt des Bezirksarztes auf sich genommen. Außerdem widmete sich Dr. Spengler der Schule, indem er sich in die Primarschulvorsteherschaft wählen ließ, der er etliche Jahre als Präsident vorstand. Er nahm aber auch lebhaften Anteil am kulturellen Leben, so in der Landenberggesellschaft und in der Museumsgesellschaft.

ANNA HERZOG

Im Altersheim in Frauenfeld ist die ehemalige Arbeitslehrerin Anna Herzog von Tuttwil infolge Herzversagens verschieden. Sie war am 5. Juli 1906 als erstes Kind des Lehrers Herzog im Schulhaus Tuttwil geboren. Nach dem Besuch der Sekundarschule in Wängi erlernte sie den Beruf einer Damenschneiderin. Ein Jahr nach dem Lehrabschluß bildete sie sich zur Arbeitslehrerin weiter. Sie erhielt darauf Gelegenheit, den Mädchen an den Schulen von Eggetsbühl und Tuttwil Handarbeitsunterricht zu erteilen. Die Freude, mit der sie ihren Beruf ausübte, suchte sie auch bei



ihren Schülerinnen zu erwecken. Aushilfsweise übernahm sie auch den Unterricht an anderen Schulen. Ein schweres Asthmaleiden machte ihr aber ihre Aufgabe schwer. Als ihr auch das Herz zu schaffen

machte und ihr Gehör nachließ, gab sie 1969 ihren Beruf auf; das fiel ihr nicht leicht. Neben der Schule hatte sie auch eifrig im Samariterverein mitgearbeitet. Während des Aktivdienstes leistete sie einige Zeit in der Militärsanitätsanstalt in Luzern Dienst. Auch dem Blauen Kreuz und der Basler Mission lieh sie ihre Dienste. Im Jahre 1974 zog Anna Herzog von Wängi ins Frauenfelder Altersheim, wo bald der Tod ihren Beschwerden ein Ende setzte.

WALTER SCHELLER

Am 1. Juni 1976 ist in Sankt-Katharimental alt Konditormeister Walter Scheller von seinen Altersbeschwerden erlöst worden. Die große Schar, die sich zur Abdankung in Oberkirch einfand, zeugte davon, wie viele ihn geschätzt und geachtet hatten. Durch seinen Beruf, sein Geschäft in Frauenfeld, war er mit sehr vielen Leuten in Berührung gekommen, und sein lebenswürdiges, echt menschenfreundliches Wesen war ihnen in guter Erinnerung geblieben. Walter Scheller war im Jahre 1927 nach Frauenfeld gekommen. Am 24. September 1899 als Schriftsetzerssohn in Afoltern am Albis geboren, lernte er in Stäfa den Beruf eines Bäckers. Darauf bildete er sich in Männedorf als Konditor aus. Dieser Beruf sagte

ihm sehr zu; denn er bot viele Möglichkeiten, sich als tüchtig zu erweisen und den Menschen Freude zu bereiten. Bei mehreren Meistern bildete sich Walter Scheller nach der Lehre weiter, und schließlich beschloß er, selbständig zu werden. Beraten von seinem Meister Emil Hegetschweiler in der Helmhauskonditorei, erwarb er 1927 am Kreuzplatz in Frauenfeld die dortige Konditorei, die etwas vernachlässigt war. Walter Scheller zog hier aber rasch die Aufmerksamkeit der Feinschmecker auf sich, so daß er sein Haus und Geschäft besser einrichten konnte. Seine Berufskollegen wählten ihn zum Präsidenten ihrer kantonalen Organisation. Die Konditorei Scheller wurde zum Begriff für gute Qualität. Es gehörte zum menschlichen und zum beruflichen Ethos Walter Schellers, seine Kunden mit reeller Ware zu bedienen. Gerne besuchte man auch Schellers Kaffeestube, wo sich der Meister, wenn es ihm die Zeit erlaubte, gerne zu seinen Gästen setzte und mit ihnen plauderte. Er nahm ja auch regen Anteil am kirchlichen, kulturellen und am politischen Leben. Mit Freude sang er im Oratorienchor mit. Manche Kunden und Gäste wurden zu seinen Freunden. Man fühlte sich bei ihm wohl, weil man wußte, daß seine Freundlichkeit nicht einfach Geschäftsmiene war, sondern aus dem

Herzen kam. Gut unterstützt wurde Walter Scheller von seiner Frau, die aber allzu früh von einem unheilbaren Leiden befallen wurde, so daß er das Geschäft früher aufgeben

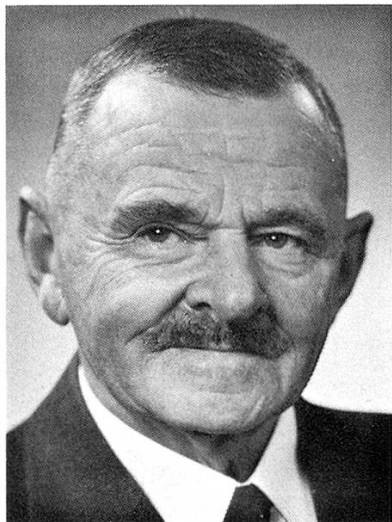


mußte, als es ihm lieb war; er verkaufte es 1962 an einen früheren Angestellten. Er konnte seine Kräfte aber nun einsetzen bei der Pflege seiner Frau. Auch wirkte er besorgt und gewissenhaft während Jahren als Präsident der zuständigen Kommission für das Kinderheim in Frauenfeld. Nach dem Tode seiner Frau zog Walter Scheller ins Altersheim, und von dort mußte er in ein Pflegeheim übersiedeln.

ALOIS BOMMER

Am 9. Juli ist alt Ortsvorsteher Alois Bommer-Erni in Rickenbach im hohen Alter von 96 Jahren gestorben. Er hatte seinerzeit der Gemeinde Ricken-

bach bei Wil wertvolle Dienste geleistet. Geboren war Alois Bommer am 16. Dezember 1880 als Sohn eines Bauern und Zimmermanns in Wängi. Hier verbrachte er seine Ju-



gendjahre. Er arbeitete auf dem Betrieb seines Vaters mit und half den Turnverein gründen. Im Jahre 1908 heiratete er Maria Erni in Rickenbach, worauf er den Landwirtschaftsbetrieb seines Schwiegervaters übernehmen konnte. Im Lauf der Zeit wurden dem tüchtigen Mann, der sich lebhaft am politischen Leben beteiligte, manche öffentliche Aufgaben anvertraut. Zu erwähnen sind namentlich seine Ämter als Armenpfleger und als Kirchenpfleger der katholischen Kirchgemeinde. Als Ortsvorsteher amtierte er von 1929 bis 1955. Das «Goldene Buch der Ortsgemeinde Rickenbach» bezeugt ihm anerkennend: «In dieser Funktion entwickelte er große Initiative und leitete

eine fortschrittliche Entwicklung der Gemeinde ein. Während seiner Amtszeit entstanden verschiedene Bauwerke: die Korrektur von Krebsbach und Alpbach, die Teerung verschiedener Straßen, die Verbesserung der Grundwasserversorgung, die Verbreiterung der Alpbachbrücke. Im Bereich der Gemeinde war er ein Vollblutpolitiker, politisch seiner katholischen Volkspartei mit Überzeugung und Hingabe verbunden. Er freute sich deshalb sehr, als auch sein Sohn Alois als sein Nachfolger in die Politik einstieg und bis zum Großratspräsidenten und zum Nationalrat avancierte.»

HEINRICH KLOPFENSTEIN

In seinem 64. Altersjahr ist Direktor Heinrich Klopfenstein in Hasli bei Wigoltingen, ein erfolgreicher Unternehmer, einer unheilbaren Krankheit erlegen. Die Schälmmühle E. Zwicky AG, die er leitete, hat einen schweren Verlust erlitten. Heinrich Klopfenstein war ein Berner. Am Tag vor Weihnachten 1912 in Pieterlen geboren, besuchte er die Primar- und die Sekundarschule an seinem Wohnort. Dann machte er in einer Bieler Uhrenfabrik eine kaufmännische Lehre, wobei das Abschlußdiplom erster Klasse bereits den tüchtigen Kaufmann verriet. Er machte darauf ein Praktikum, verbun-

den mit einem Semester Handelsschule zur Ergänzung seiner Französischkenntnisse. In London bildete er sich im Englischen aus. In einer Basler Seifensiederei trat Heinrich Klopfenstein seine erste Stelle an. Ein Jahr später, 1943, fand er einen Posten bei einer Weinexportfirma in Valencia. Schon mit 22 Jahren wurde ihm die Prokura erteilt. Da er sich bis 1937 verpflichtet hatte, geriet er noch in die Wirren des Bürgerkrieges, unter denen auch er zu leiden hatte. Nach seiner Rückkehr in die Heimat übernahm er in Antwerpen den Posten eines Fremdsprachenkorrespondenten. Als 1939 der Krieg begonnen hatte, kehrte er in die Schweiz zurück. Hier nahm die Einkaufsabteilung der eidgenössischen Getreideverwaltung gerne während 5 Jahren seine Kenntnisse in Anspruch. Er half mit, den Getreideeinkauf in Übersee zu organisieren, wobei er der Schweiz wertvolle Dienste leistete. Mit 32 Jahren, 1944, ging Heinrich Klopfenstein wieder zur Privatwirtschaft über, indem er bei der Schälmmühle in Hasli-Wigoltingen ein Praktikum in der Müllerei begann. Ohne daß er damit gerechnet hatte, blieb er hier aber fest haften, da er Margrit Zwicky, eine Tochter seines Arbeitgebers, heiratete. Das war nicht nur für die Familie Zwicky erfreulich, sondern auch für das Geschäft ein Glücksfall. Der

Schwiegervater erhielt an seinem Tochtermann einen ausgezeichneten Mitarbeiter. Als E. Zwicky starb, rückte Heinrich Klopfenstein zum Leiter der Firma auf, die an ihm einen



sicheren Führer hatte. Daneben leistete er der Zürcher Getreidebörse als Vorstandsmitglied und dem Schweizerischen Essmaismüllerverband als Präsident wertvolle Dienste. Von 1955 an gehörte er auch der Sekundarschulvorsteherschaft Wigoltingen an, 12 Jahre als Präsident. In die Filialkommission Frauenfeld der Kantonalbank wurde er 1960 gewählt. Allzu früh wurde Heinrich Klopfenstein aber aus seinem tätigen Leben heraus abberufen.

ALBERT LÖSCHHORN

Am 11. August 1976 ist alt Pfarrer Albert Löschhorn in Amriswil im Alter von nicht

ganz 72 Jahren aus diesem Leben abberufen worden. Er hatte der Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri während 40 Jahren mit außerordentlicher Hingabe gedient und war denn auch zum Ehrenbürger ernannt worden. Albert Löschhorn stammte aus Zürich, wo er am 14. Oktober 1904 geboren wurde. Die Schulen besuchte er in Schaffhausen, Chur und Zürich, wo er die Handelsmaturität bestand. Darauf eignete er sich die Kenntnis der alten Sprachen an und studierte in Zürich und in Berlin Theologie. Im Herbst 1928 bestand er in Zürich das Staatsexamen. Sein Lernvikariat absolvierte er darauf an der Predigerkirche bei Pfarrer Dr.



O. Pfister. Im Juni 1929 wurde er in die Bündner Synode aufgenommen. Während 4 Jahren diente er den Kirchgemeinden Silvaplana-Campfer und Sils als Pfarrer. Im Mai 1933 ließ er sich nach Amriswil wählen.

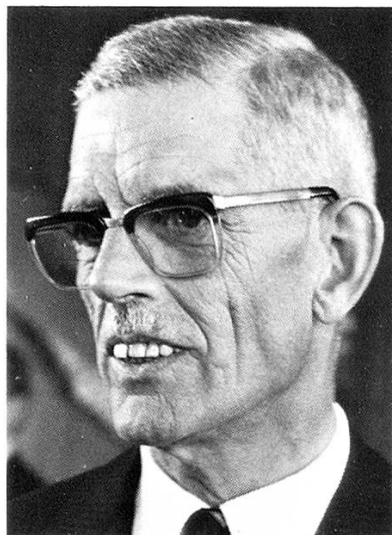
Hier faßte er tief Wurzeln und fand er seinen eigentlichen Weinberg. Es war ihm auch an einem guten Verhältnis zu den Katholiken sehr gelegen, und ganz besonders nahm er sich um den Verein der Schwerhörigen an. Der Schule diente Pfarrer Löschhorn als Primarschulpräsident. Religiös hatte er ein besonders enges Verhältnis zu dem Mystiker und Dichter von Kirchenliedern Gerhard Tersteegen, dem er eine Reihe von Publikationen widmete. Der evangelische Kirchenrat des Kantons Thurgau bezeugte dem Verstorbenen: «Als begabter Prediger des Evangeliums, als pflichtbewußter Lehrer der Jugend und insbesondere als überaus liebenswürdiger Seelsorger hat er vielen Menschen Freund und Helfer werden dürfen ... Während zwölf Jahren stand er dem Kapitel Weinfelden als Dekan vor. In diesem Amt hat er seine Amtsbrüder mit väterlicher Liebe und Weisheit begleitet. Als Kenner und Verehrer des Mystikers Gerhard Tersteegen war es ihm stets ein Anliegen, klares theologisches Denken mit der Wärme seines frommen Herzens zu verbinden ...»

ALFRED SUTTER

Die Firma A. Sutter AG in Münchwilen hat ihren hervorragenden Chef verloren. Alfred Sutter, Präsident und Delegierter des Verwaltungs-

rats, ist am 11. August 1976 in seinem 72. Altersjahr gestorben. Er hat das übernommene Erbe mit Geschick und Tatkraft wesentlich gemehrt und ein blühendes Unternehmen hinterlassen. Nach dem Besuch der Kantonsschule in Frauenfeld war er im Betrieb seines Vaters für seinen künftigen Beruf vorbereitet worden. Darauf bildete er sich in Lausanne und in Paris weiter und arbeitete bei der Schwesterfirma in Genua. Nach dem Tod seines Vaters mußte Alfred Sutter schon mit 28 Jahren die Leitung der Fabrik in Münchwilen übernehmen. Er begann mit 75 Mitarbeitern. Er erweiterte aber den Betrieb, der ursprünglich vor allem Schuhwichse herstellte, im Lauf der Zeit durch neue Geschäftsbereiche. Auf seine Anregung wurden die Produktion des ersten gewürzten Kräuternessigs und die Fabrikation von Reinigungsmaschinen für Großflächen und von Reinigungsprodukten aufgenommen. Bei seinem Tode war der Personalbestand der Firma in der Schweiz und bei den Tochtergesellschaften in Paris und Dieburg denn auch auf fast 600 angewachsen. Alfred Sutter suchte nicht nur den Betrieb zu erweitern, sondern auch die Qualität der Produkte zu verbessern; das trug zu seinem Erfolg wesentlich bei. Auch die gewinnende Art, wie er mit seinen Mitarbeitern verkehrte, die er nie von oben

herab behandelte, wirkte sich vorteilhaft aus. Obschon ihn der wachsende Bereich seiner Firma stark in Anspruch nahm, widmete er seine Aufmerksamkeit auch dem öffentlichen

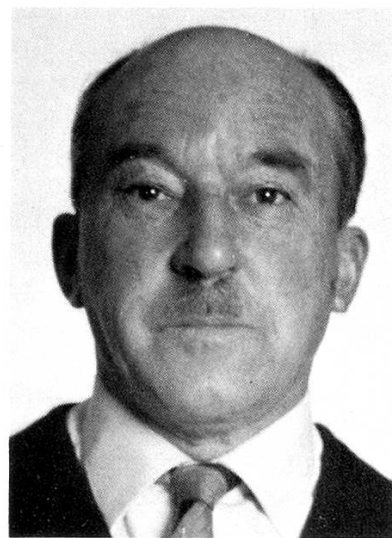


Bereich. Erholung suchte und fand Alfred Sutter bei der Musik, auf der Jagd und ganz besonders in den Bergen. Nicht nur bestieg er die meisten Viertausender der Alpen, er unternahm auch mit seiner Frau zwei Expeditionen im Himalajagebiet. Der Höhen-drang beflügelte ihn auch in seiner Firma, so daß er, was sein Großvater begonnen und sein Vater weitergeführt hatte, als letzter der Familie auf eine Höhe brachte, die ihn mit Genuß erfüllen konnte.

GEBHARD KAISER

Am 22. September 1976 ist alt Lehrer Gebhard Kaiser in Sitterdorf nach kurzer Krankheit

gestorben. Er stammte aus dem Hinterthurgau. Auf einem kleinen Bauernhof bei Fischingen wurde Gebhard Kaiser am 27. März 1905 geboren. Der begabte Schüler trat nach dem Besuch der Sekundarschule in Dußnang in das Gymnasium in Schwyz ein, von wo er in das Lehrerseminar Rickenbach übertrat. Nachdem er das Lehrerpateant erlangt hatte, fand er in den folgenden Jahren noch keine Lehrstelle, bis er 1933 an die Gesamtschule in Homburg gewählt wurde. Sein Pensum war nicht gering, hatte er doch in allen Klassen zeitweilig bis zu 80 Schüler zu unterrichten. Im Jahre 1949 übernahm Gebhard Kaiser die Unterstufe der Schule in Ba-



sadingen. Seine letzte Schule war in Sitterdorf, wohin er 1960 gewählt wurde. Nach der Pensionierung half er noch während Jahren da und dort aus. Gebhard Kaiser war der Musik sehr verbunden.

Deshalb betätigte er sich neben der Schule mit Liebe und Geschick als Organist. Auch dirigierte er in Homburg wie in Basadingen und in Sitterdorf den Kirchenchor und den Männerchor. Er komponierte auch selbst einige Lieder. In seiner freien Zeit entspannte er sich gern auf Bergtouren; er brachte es dabei bis auf die Dufourspitze. Gerne beschäftigte er sich auch mit dem Modellflugzeugbau; er heimste dabei Erfolge in Wettbewerben ein. Auch das Malen und das Fotografieren lockten ihn. So war auch sein Ruhestand wohlausgefüllt. Doch am Betttag brach er beim Orgelspiel in der Kirche zusammen, und ein paar Tage später setzte der Tod seinem Leben ein Ende.

MARTIN FORSTER

Am 26. September 1976 ist alt Lehrer Martin Forster in Basadingen in seinem 81. Lebensjahr verschieden. Eine große Trauergemeinde gab ihm das letzte Geleite, hatte er doch seiner Heimatgemeinde große Dienste geleistet. In Basadingen wurde Martin Forster am 18. April 1896 geboren. In Kreuzlingen bildete er sich zum Lehrer aus. Nach einigen Vikariaten – eine feste Stelle war damals schwer zu finden – wählten ihn die Mitbürger seiner Heimatgemeinde an die Mittelstufe ihrer Schule.

Hier war er am rechten Ort; denn er war seinem Heimatort eng verbunden. Als Sohn eines Kleinbauern half er gern bei Bauern aus und hielt wie sein Vater Bienen. Er befaßte



sich im Laufe der Jahre gründlich mit der Geschichte Basadingens und ordnete die Archivadokumente. In mehreren Publikationen legte er die Ergebnisse seiner heimatkundlichen Forschungen nieder. Natürlich suchte er auch bei seinen Schülern und bei der Bevölkerung allgemein die geschichtlichen Kenntnisse zu erweitern. So beteiligte er sich denn auch sehr aktiv an der Gestaltung der Basadinger Dorfwochen, die der Besinnung auf die Heimat dienen sollten. Martin Forster machte auch beim Heimatschutz und in der Heimatvereinigung Dießenhofen mit. Daß dank seinen hartnäckigen Bemühungen die Kirche in Willisdorf restauriert wurde, war ihm

eine große Genugtuung. Auch am musikalischen Leben seines Dorfes nahm er aktiv Anteil, und zwar als Organist und als Dirigent des Kirchenchors sowie als Mitglied des Männerchors. In der Ortsverwaltung führte er das Protokoll, und in der katholischen Kirchgemeinde war ihm die Rechnung anvertraut.